



Buch und Reformation

Beiträge zur Buch- und Bibliotheksgeschichte
Mitteldeutschlands im 16. Jahrhundert



Auch volgent hernach die artickel, so Basister Ursachus
schoffer vor uns her durch die hoher schul zu Ins
gelstat berec am ab nser frantzē geburt h. t
ver sinen widerruffen und verworffen

Actum In geschriben Land D. Xiiij.



Buch und Reformation

Schriften der Stiftung Luthergedenkstätten
in Sachsen-Anhalt, Bd. 16



Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt

Buch und Reformation

Beiträge zur Buch- und Bibliotheksgeschichte
Mitteldeutschlands im 16. Jahrhundert

Herausgegeben von
Enno Bünz, Thomas Fuchs und Stefan Rhein



Evangelische Verlagsanstalt · Leipzig

Umschlagbild: Universitätsbibliothek Leipzig, Kirchg.944/I: Argula on Grumbach: Wye ein christliche Fraw des Adels in Beyern durch iren ... Sendbrieffe die Hohenschul zu Ingoldstat ... straffet, [Erfurt: Matthes Maler 1523] (VD16 G 3680).

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten
sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2014 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig
Printed in Germany · H 7759

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Gesamtgestaltung: Kai-Michael Gustmann, Leipzig
Satz: Susanne Dietel, Leipzig
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-03752-0
www.eva-leipzig.de

Vorwort

Buchdruck und Reformation sind schillernde Begriffe in der geschichtswissenschaftlichen Selbstverständigung. Sie bringen zwei der zentralen Momente der deutschen Geschichte zusammen: die Erfindung des Buchdrucks und die Reformation Martin Luthers. Der vorliegende Sammelband beleuchtet diesen immer wieder postulierten Zusammenhang von Buchdruck und Reformation und damit einen kulturellen Transformationsprozess von welthistorischer Bedeutung.

Hervorgegangen ist der vorliegende Band aus den Vorträgen auf der Fachtagung „Buch und Reformation“, die am 6. und 7. Mai 2011 im Cranach-Haus in Wittenberg stattfand. Sie schließt an die Leipziger Tagung „Bücher, Drucker, Bibliotheken in Mitteldeutschland“ von 2003 an, deren Referate in dem gleichnamigen Sammelband 2006 publiziert wurden.

Die Wittenberger Tagung wurde durch die Unterstützung der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-Anhalt, des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V. in Dresden sowie der Vereinigten Domstifter zu Merseburg und Naumburg und des Kollegiatstifts Zeitz ermöglicht. Dafür danken wir den verantwortlichen Gremien.

Die Redaktion des Sammelbandes lag an der Universitätsbibliothek Leipzig. Namentlich danken wir Sylvia Kabelitz M.A. und Teresa Kilian für die Korrekturarbeiten. Der Großteil der Vorlagen für die Abbildungen wurde in der Digitalisierungswerkstatt der Universitätsbibliothek dankenswerterweise von Angelika Hahn und Sabine Ullmann produziert. Der Drucksatz wurde von Susanne Dietel hergestellt, wobei sie von Kai-Michael Gustmann unterstützt wurde, wofür wir beiden danken. Das Register wurde maßgeblich von Lea Morgenstern B.A. vom Lehrstuhl für Sächsische Landesgeschichte an der Universität Leipzig bearbeitet. Dafür gilt ihr unser Dank.

Abschließend danken wir den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Evangelischen Verlagsanstalt für die Unterstützung bei der Drucklegung des Bandes.

Leipzig und Wittenberg, im Februar 2014

Die Herausgeber

- 9 THOMAS FUCHS
Einleitung: Buch und Reformation
- 39 ENNO BÜNZ
Das Buch in den Händen von Geistlichen. Beobachtungen zum kirchlichen und klerikalen Buchbesitz (12. – 16. Jahrhundert)
- 69 ARMIN KOHNLE
Martin Luthers Adelschrift und ihre Rezeption. Beobachtungen am Beispiel einer „reformatorischen Hauptschrift“
- 87 HENDRIKJE CARIUS
Die „Bibliotheca Spalatini“ als humanistisch-reformatorische Gelehrtenbibliothek
- 125 THOMAS LANG
„bucher gud unde beße“ – Die Beziehung zwischen der Wittenberger Schlossbibliothek und dem kursächsischen Hof: Möglichkeiten und Grenzen der Auswertung von Rechnungsquellen
- 173 STEFAN MICHEL
Der Sammler, Herausgeber, Multiplikator und Händler von Luthers Büchern Georg Rörer. Ein Beitrag zur reformatorischen Buchproduktion
- 191 THOMAS THIBAUT DÖRING
Caspar Borner und seine Bibliothek
- 213 STEFAN RHEIN
Melanchthons Bücherschrank

- 241 JOACHIM OTT
Buchdruck, Polemik und Zensur um 1560. Eine Bücherliste des Jenaer Bibliothekars Martin Bott
- 277 HEIKO JADATZ
Mitteldeutsche Pfarr- und Kirchenbibliotheken im 16. Jahrhundert: Befunde in den Akten der evangelischen Kirchenvisitationen
- 287 THOMAS FUCHS
Prolegomena zu einer evangelischen Theologie der Bibliothek. Die Gründung der Kirchenbibliothek von St. Nicolai in Leipzig
- 305 ABKÜRZUNGEN
- 307 REGISTER DER PERSONEN, ORTE UND KÖRPERSCHAFTEN
- 321 DIE AUTORINNEN UND AUTOREN DES BANDES

Einleitung: Buch und Reformation

„Auf wunderbare Weise wurde Luthers Neues Testament durch die Buchdrucker vervielfältigt, so daß auch Schuster und Frauen und alle Laien, welche nur halbwegs die deutschen Buchstaben gelernt hatten, es aufs eifrigste lasen, wie die Quelle aller Wahrheit. Die Anhänger Luthers trugen das Buch bei sich und lernten es durch immer neues Lesen auswendig. Dadurch eigneten sie sich binnen weniger Monate so viele Lehrkenntnisse an, daß sie nicht davor zurückschreckten, nicht bloß mit katholischen Laien, sondern auch mit Priestern und Mönchen, ja sogar mit theologischen Magistern und Doktoren über Glaubensfragen und das Evangelium zu disputieren.“¹

Johannes Cochlaeus, der gleichermaßen aktive wie missachtete theologische Gegner Luthers beschrieb in diesem berühmten Zitat die Bedeutung des Buchdrucks für die reformatorische Auseinandersetzung. Es ist geradezu sein Erschrecken zu spüren, dass sogar Frauen und Laien das Bildungs- und Bibelauslegungsmonopol des Klerus zu brechen begannen und die evangelische Lehre vom allgemeinen Priestertum in die Tat umzusetzen versuchten. Sie waren „witzig“ geworden, um in der Sprache der Quellen zu reden. Der Buchdruck hatte zu einer ungeahnten Demokratisierung des Textzugangs geführt. Texte lesen zu können, von der dafür notwendigen Ausbildung und den dafür notwendigen finanziellen Mitteln abgesehen, war nun zumindest den bürgerlichen Schichten in den Städten möglich, und diese hatte Cochlaeus vornehmlich im Blick.

Zwei Phänomene bildeten die Voraussetzung für den Demokratisierungsprozess des Lesens: Die Bücher mussten relativ billig sein, auf jeden Fall sehr viel billiger als die voluminösen Foliobände der Frühdruckzeit. Diese Voraussetzung wurde mit der Vermassung der Flugschriftenproduktion in den 1520er Jahren erreicht.² Die Flugschriften bedeuteten

¹ Zitiert nach Bernd Moeller: Luther und die Städte, in: Aus der Lutherforschung. Drei Vorträge, Gerda Henkel Vorlesung, hrsg. von der gemeinsamen Kommission der Rheinisch-Westfälischen Akademie der Wissenschaften und der Gerda Henkel Stiftung. Opladen 1983, S. 9–26, hier S. 19.

² Die moderne Erforschung der Flugschriften begann mit dem Tübinger Flugschriftenprojekt 1973–1987 und der bibliographischen Aufarbeitung und Microfiche-Edition größerer Textmengen, vgl. Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit: Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, hrsg. von Hans-Joachim Köhler, Stuttgart 1981; die Bibliographie: Hans-Joachim Köhler: Bibliographie der Flugschriften des 16. Jahrhunderts, Teil 1, Das frühe 16. Jahrhundert (1501–1530), Bd. 1–3, Tübingen 1991–1996, Teil 2 mit der Bibliographie zum späteren 16. Jahrhundert erschien nicht mehr, da die Arbeit am VD16 solche Bibliographien überflüssig machte; die Flugschriften wurden in zwei Microfiche-Editionen publiziert, 5.000 Titel in: Flugschriften des frühen 16. Jahrhunderts (1501–1530), Ser. 1–10, hrsg. von Hans-Joachim Köhler, Zug 1978–1987; 5.548 Titel in: Flugschriften des späteren 16. Jahrhunderts 1531–1600, Ser. 1–22, hrsg. von dems., Leiden 1990–2013; weitere bedeutende Microfiche-Editionen befeuerten die Erforschung der Flugschriftenliteratur: Flugschriftensammlung Gustav Freytag: vollständige Wiedergabe der 6.265 Flugschriften aus dem 15.–17. Jahrhundert sowie des Katalogs von Paul Hohenemser auf Microfiche, Teil 1: Fiche 1–352, Teil 2: Fiche 353–746, München

eine medientypologische Revolution, unabhängig davon, ob es den Typus schon vor 1520 gegeben hatte, denn in der Frühdruckzeit war er nur ein Randphänomen. Damit verbunden war die erhebliche Verbilligung der einzelnen Druckwerke, nicht nur aufgrund des Umfangs, sondern auch da sie aufgrund ihres geringen Umfangs nicht mehr in aufwändige Holzdeckelbände eingebunden werden mussten, um benutzbar zu werden und die Benutzung schadlos zu überstehen.

Die zweite Voraussetzung war die Verwendung der Volkssprache. Die Flugschriften zeichnen sich typologisch gerade dadurch gegenüber dem gelehrten theologischen Schrifttum aus. Luther und seine Mitstreiter schrieben in den Flugschriften auf Deutsch, auch wenn für sie als gebildete Theologen Latein die eigentliche Ausdrucksform war. Sie nutzten das neue Medium deshalb ganz direkt für die Massenverbreitung ihrer Ideen. Die Flugschrift intendierte den nichtakademischen Massenmarkt. Und selbst die Texte, die Luther auf Latein geschrieben hatte, um ein gelehrtes Publikum zu erreichen, beispielsweise „De captivitate Babylonica ecclesiae praeludium“, wurden umgehend ins Deutsche übersetzt.

Cochlaeus reproduzierte nicht nur einen Topos, die Laien hielten in der Frühphase der Reformation den Klerikern tatsächlich Bücher entgegen und widersprachen ihnen damit. In Magdeburg zum Beispiel verwickelte am 7. August 1524 ein „Seidenkrahmer Knecht“ einen Franziskaner in eine wilde Diskussion, als er während der Predigt den Mönch der Lüge bezichtigte:

„Munnich Du leugst, alles was du sagst; sich, hier stehet viel anders und hatte ein buech in der Handt gehabt. Deswegen ist der Munnich gantz und gar verschrocken und ist von stundt vom Predigstuel gegangen, er hette den sermon bey der Helfte zu ende gebracht, ist das Volck mit bespottung davongegangen.“³

Ganz so überraschend, wie Cochlaeus den Eindruck erweckte, tauchte der religiös mündig gewordene Laie nicht am Horizont auf. Weitsichtige Gemüter hatten schon in der Frühzeit des Buchdrucks die allmählich auftauchende Gefahr des „witzigen“ Laien gesehen. So hieß es in einem Zensuredikt von 1485 des Mainzer Erzbischofs Berthold von Henneberg, ein zumindest politisch weitsichtiger Kopf, dass durch den Buchdruck eine Vielzahl von Menschen vom rechten Glaubensweg abweichen würden:

u.a. 1980. Parallel dazu wurden umfangreiche Flugschriftenbestände im Kontext der These von der Reformation als frühbürgerliche Revolution editiert und bibliographisch aufgearbeitet: Flugschriften der Bauernkriegszeit, unter Leitung von Adolf Laube und Hans Werner Seiffert bearb. von Christel Laufer, Berlin 1975; Die Wahrheit muss ans Licht! Dialoge aus der Zeit der Reformation, hrsg. von Rudolf Bentzinger, Leipzig 1982; Flugschriften der frühen Reformationsbewegung (1518–1524), 2 Bde., hrsg. von Adolf Laube, Berlin 1983; Flugschriften vom Bauernkrieg zum Täuferreich (1526–1535), 2 Bde., hrsg. von dems., Berlin 1992; Flugschriften gegen die Reformation (1518–1524), hrsg. u. bearb. von dems. unter Mitarb. von Ulman Weiß, Berlin 1997; Helmut Claus: Der deutsche Bauernkrieg im Druckschaffen der Jahre 1524–1526: Verzeichnis der Flugschriften und Dichtungen, Gotha 1975.

³ Quellen zur Reformation 1517–1555, hrsg. von Ruth Kastner, Darmstadt 1994, S. 201–205.

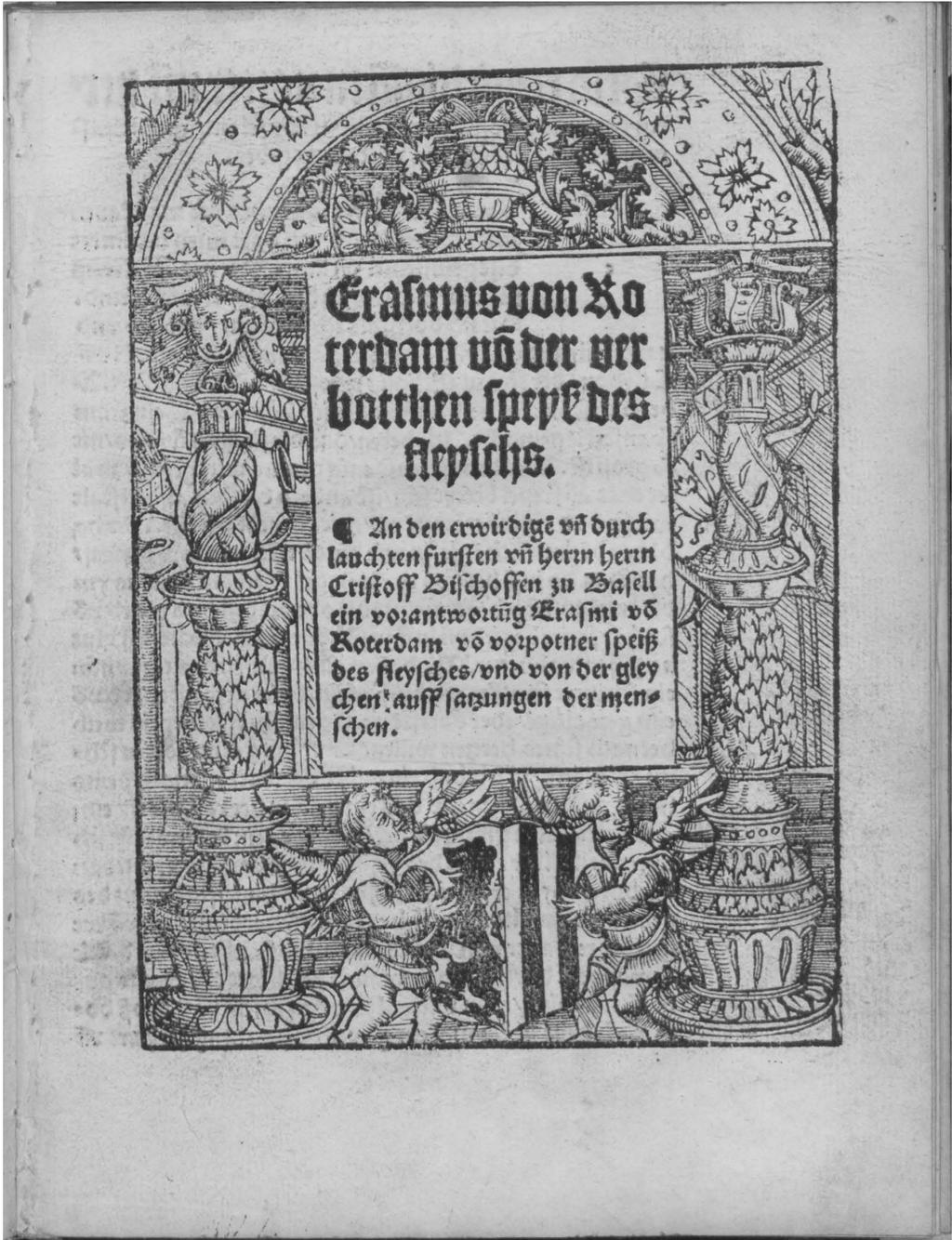


Abb. 1: Desiderius Erasmus: Von der verbotthen speyß des fleyschs, Leipzig: Stöckel, Wolfgang, 1523 (UB Leipzig, Off.Lips.:Stö.119; VD16 E 1907).

„Denn wir mußten sehen, daß Bücher, die die Ordnung der Heiligen Messe enthalten, und außerdem solche, die über göttliche Dinge und die Hauptfragen unserer Religion verfaßt worden sind, aus der lateinischen in die deutsche Sprache übersetzt wurden und nicht ohne Schaden für die Religion durch die Hand des Volkes wandern.“⁴

Ein dritter wichtiger Moment des Zusammenhangs von Buchdruck und Reformation scheint in diesem Zitat auf: Neben dem geringen Preis des neuen Medientypus und der Verwendung des Deutschen in den Propagandatexten der Reformation spielte die Übersetzung der heiligen Schrift ins Deutsche eine zentrale Rolle bei der Bestimmung des Verhältnisses von Buch und Reformation, und zwar in einer Form, die den Anspruch vertrat, dass der von Luther geschaffene deutsche Text des Neuen und Alten Testaments das Gotteswort selbst enthalte.

Dieser Anspruch war von umso größerer Bedeutung, da der christliche Glaube ein Glaube des Wortes über den Neuen Bund ist. Er basiert auf einer Wortverkündigung, die seit apostolischer Zeit in Offenbarungsschriften vertextlicht wurde. Die Buchorientierung der christlichen Religion wurde in der Reformationszeit durch das sola scriptura-Prinzip der Reformatoren dramatisch aktualisiert. Die evangelische Bibelreferenz erhob das Buch an sich überhaupt erst in den kulturellen Rang, den es seit dieser Zeit einnimmt. Die Bibelreferenz wurde dadurch zu einem zentralen Motor für die Expansion des Buchwesens im Reich seit den 1520er Jahren. Durch das sola scriptura-Prinzip wurde das Buch ein wesentlicher Bestandteil der reformatorischen Religion.

Die Vertextlichungsleistung der christlichen Offenbarungsschriften war mit den Bibelübersetzungen Luthers allgemein zugänglich. Hierfür spielte es keine Rolle, dass schon 14 oberdeutsche und vier niederdeutsche Bibelausgaben vor Luther erschienen⁵ und parallel zu seiner Übersetzungsarbeit deutsche Bibeln von Hieronymus Emser, Johannes Eck und Johannes Dietenberger publiziert wurden.⁶ Nicht die Übersetzungsarbeit Luthers und seiner Mitarbeiter war entscheidend, sondern der Glaube, dass diese Übersetzung genauso heilig wie der griechische und hebräische Urtext sei. Die Lutherübersetzungen wurden semantisch zu heiligen Texten aufgeladen:

„Lyben freünd wölcher kain schwert oder Bybel hatt/ wye Christus sagt/ der verkauff ain rock vnd kauff ain Bibel darumb/ oder die vier Euangeli/vnd sant Paulus leer [...] die zeyt ist hie/ das wir vns wern müssen mit disem schwert/ nyemandt kan sich entschuldigen mit der armut/ kanst du brot kauffen zu speyß des leybs lieber freünd du werest kain gutter Christ/ wenn du nit meer auf das brot der seelen acht hetest das ist das wort gots/ wie Christus Matt. 4. sagt/ kanst nit selb lesen/ so gang zu aynem der

⁴ Stephan Füssel: Gutenberg und seine Wirkung, Frankfurt a. M. 1999, S. 74.

⁵ Biblia: Deutsche Bibeln vor und nach Martin Luther. Ausstellung der Universitätsbibliothek Heidelberg vom 15. Dezember 1982 bis 26. Februar 1983, Katalog von Joachim-Felix Leonhard, Heidelberg 1982, S. 108.

⁶ Ebd., S. 228–229, 234–235, 238–239.

auch ain willen darzu hatt/ wann got hatt ain gefallen an solcher gesellschaft/ oder leere deyne kinder sollichs oder bestell ain armen Schüler der lißt dir vmb ain stuck brots so vil du ains tags bedarffest. [...] Hast du kain buch vnd bist arm/ vnd kanst kain buch kauffen/ so betel ain buch/ es ist die eerlicher am Ewangeli zu betlen/ dann ain stuck brots von der sel hayl wegen bit fleysig vmb Euangelisch predicanten bit auch ander das sy dir das Ewangeli lesen.“⁷

Tatsächlich wurde die reformatorische Botschaft durch das Verlesen lutherischer Schriften verbreitet. Ein eindrückliches Beispiel für diesen Vorgang ist aus Kaufbeuren überliefert. Eines der frühesten Zeugnisse für die Ausbreitung der reformatorischen Botschaft in der Stadt datiert in das Jahr 1521. Der Jurist Dr. Sebastian Fuchssteiner las von einem eigenen Predigtstuhl in der Martinskirche Schriften Luthers vor.⁸

Das obige Zitat verweist auf ein weiteres Problem bei der Bewertung des Zusammenhangs von Buchdruck und Reformation: die Lesefähigkeit der Bevölkerung. Vom Buchdruck kann nicht auf die Lesefähigkeit der Bevölkerung geschlossen werden. Bei den Behauptungen zur allgemeinen Lesefähigkeit im 16. Jahrhundert, die als sehr gering veranschlagt wird, geht es mehr um ein Tappen im Dunkeln der Quellenüberlieferung als um Wissen.⁹ Hier wird Erkenntnis suggeriert, wo es nur um Vermuten gehen kann. Zumindest in den Städten muss es aber eine weitreichende zumindest rudimentäre Lesefähigkeit gegeben haben. Es sollte zu denken geben, dass eine Stadt wie Leipzig im frühen 16. Jahrhundert schon zwei Gymnasien und eine unbekannt Anzahl von sogenannten Winkelschulen beherbergte und selbst für Mädchen Schulen vorhanden waren.¹⁰ Mit Sicherheit ist aber von einem erheblichen Alphabetisierungsgefälle zwischen Stadt und Land auszugehen. Vielleicht liegt auch hier ein Grund dafür, dass die frühe Reformation vor allem ein städtisches Ereignis war.¹¹ Dies spricht, nicht nur, für die Bedeutung des Buches in der frühen Reformationsepoche.

Die evangelische Botschaft wurde durch eine Vielzahl von Multiplikatoren unter den Menschen verbreitet. Flugschriften oder allgemein gedruckte Texte waren nur eine unter verschiedenen Möglichkeiten, die evangelische Botschaft den Menschen zu verkünden:

⁷ Konrad Distelmaier: Ein treue Ermahnung, daß ein jeder Christ selbst zu seiner Seel Heil sehe, [Augsburg: Heinrich Steiner] 1523, Bl. A3v (VD16 D 2065).

⁸ Karl Alt: Reformation und Gegenreformation in der freien Reichsstadt Kaufbeuren, München 1932, S. 15.

⁹ Hans Erich Bödeker (Hrsg.): Alphabetisierung und Literalisierung in Deutschland in der Frühen Neuzeit, Tübingen 1999.

¹⁰ Detlef Döring (Hrsg.): Schule in Leipzig: Aspekte einer achthundertjährigen Geschichte, Leipzig 2011; Ralf Thomas: Die Neuordnung der Schulen und der Universität Leipzig, in: Das Jahrhundert der Reformation in Sachsen, im Auftr. der Arbeitsgemeinschaft für Sächsische Kirchengeschichte anlässlich ihres 125-jährigen Bestehens hrsg. von Helmar Junghans, 2., durchges. u. erw. Aufl., Leipzig 2005, S. 115–132.

¹¹ Grundlegend: Bernd Moeller: Reichsstadt und Reformation, Gütersloh 1962; ders. und Karl Stackmann: Städtische Predigt in der Frühzeit der Reformation: eine Untersuchung deutscher Flugschriften der Jahre 1522 bis 1529, Göttingen 1996; als vorbildhaft gilt die Studie: Thomas A. Brady: Ruling class, regime and Reformation at Strasbourg: 1520–1555, Leiden 1978; Kaspar von Greyerz: Stadt und Reformation: Stand und Aufgaben der Forschung, in: Archiv für Reformationsgeschichte 75/76 (1984), S. 6–63.

Predigt, Bilder, Mund-zu-Mund-Propaganda, Theaterstücke und vieles andere mehr gehörten zum Instrumentarium evangelischer Werbung. Explizit wurde auf die Bedeutung der Lieder für die Ausbreitung der Reformation hingewiesen, die recht wenig beachtet werden.¹² Die Nichtberücksichtigung des Liedes als Instrument der Verbreitung reformatorischer Ideen in der deutschen Reformationsgeschichtsschreibung liegt vor allem an ihrer fehlenden bibliographischen Beschreibung, da im VD16 *Musica practica* bei der Erschließung nicht berücksichtigt wurde.

Unbestritten ist, dass viele zentrale Prozesse der Reformationszeit durch Bücher angestoßen wurden, an erster Stelle die Schriften Luthers im Ablassstreit, seine sogenannten reformatorischen Hauptschriften von 1520, aber auch Texte wie die Zwölf Artikel der Bauernschaft, die die aufrührerische Botschaft in den deutschsprachigen Ländern verbreiteten. Die Reformation war aber nicht nur eine Zeit erheblicher Bedeutungssteigerung des gedruckten Buches, sondern auch eine sehr buchfeindliche Zeit. Die Reformatoren und ihre Anhänger kämpften nicht nur mit dem Buch, sondern auch gegen das Buch,¹³ und zwar das Buch der römischen Tradition. Luther selbst hatte in einem Akt tiefer symbolischer Bedeutung nicht nur die Bannandrohungsbulle, sondern auch die Hauptwerke des römischen Glaubens und des römisch-kirchlichen Rechts am 10. Dezember 1520 vor dem Elstertor in Wittenberg den Flammen übergeben. Die Bauern zerstörten im Namen der evangelischen Erneuerung des gesellschaftlichen und politischen Lebens hunderte von Bibliotheken in den von ihnen eroberten Klöstern.¹⁴ Bestimmte Täufergruppen schließlich wandten sich ganz offen gegen den in den Büchern enthaltenen toten Buchstaben und propagierten stattdessen die direkte Beziehung zu Gott.¹⁵

In manchen Gebieten des Reiches, insbesondere in den früh zur Reformation übergegangen, führte der Kampf der Reformatoren gegen den traditionellen Glauben zum Totalverlust der mittelalterlichen Buchüberlieferung. Als Beispiele kann auf Hessen und Thüringen hingewiesen werden. Gebiete dagegen, die beim römischen Glauben blieben oder spät zur Reformation übergingen, können auf eine deutlich bessere Überlieferungssituation verweisen. Zu nennen sind hier die mittelalterlichen Bibliotheken in den katholischen Gebieten des Südens, vor allem in Bayern und Oberschwaben, sowie das albertinische Sachsen, das in einem gleichsam geordneten obrigkeitlichen Herrschaftsakt zur

¹² Tilman Matthias Schröder: Ein Lied und seine Folgen. Michael Stifel und die Reformation in Esslingen, in: *Esslinger Studien* 28 (1989), S. 51–64; Inge Mager: Lied und Reformation: Beobachtungen zur reformatorischen Singbewegung in norddeutschen Städten, in: *Wolfenbütteler Forschungen* 31 (1986), S. 25–38.

¹³ Richard van Dülmen: *Reformation als Revolution. Soziale Bewegung und religiöser Radikalismus in der deutschen Reformation*, München 1977, S. 300.

¹⁴ Manfred Straube: Reformation, Bauernkrieg und „Klosterstürme“. in: *Bauernkrieg zwischen Harz und Thüringer Wald*, hrsg. von Günter Vogler, Stuttgart 2008, S. 381–395; Thomas T. Müller: Der Bauernaufstand im Eichsfeld. Verlauf und Wirkungen im Spiegel der Schadenslisten der Klöster Reifenstein, Beuren, Teistungenburg und Worbis, in: *Bauernkrieg zwischen Harz und Thüringer Wald (wie Anm. oben)*, S. 157–177.

¹⁵ Van Dülmen: *Reformation als Revolution (wie Anm. 13)*, S. 202–203.

Reformation übergang und so die Erhaltung eines signifikanten Anteils der mittelalterlichen klösterlichen Buchüberlieferung erst möglich machte.¹⁶

Durch die religiöse Auseinandersetzung wurde das Buch als Vehikel des Glaubenskampfes symbolisch aufgeladen. Für die Reformatoren symbolisierten die Bücher im Guten wie im Schlechten den säkularen und theologisch-religiösen Fortschritt der evangelischen Bewegung. Sie wurden zu Siegeszeichen. Nikolaus Selnecker, der 1580 die Bibliothek der Thomaskirche gründete, stellte nur die Bücher des alten Glaubens in der neuen Bibliothek auf, die in seinen evangelischen Augen überlieferungswürdig waren.¹⁷ Daneben erwarb er eine deutsche Bibelübersetzung von 1518 für die Thomaskirchenbibliothek. Dazu trug er eine Notiz in das Buch ein: „Diese Bibel in zwey theil gebunden, sol derwegen billich auffgehalten werden, das wir sehen, wie man vor vnser zeit geteutschet hat, und was wir, Gott lob, dagegen zurechnen für ein herrlich teutsch vnd liecht haben.“¹⁸

Das Buch in seinem Zeichenvorrat besteht aus einer Vielzahl von Teilen symbolhaften Charakters. Dazu gehören die Einbände mit ihren Prägungen in Form von Besitzzeichen, Schmuckelementen sowie religiösen und politischen Bekenntnissen. Im evangelischen Bereich füllen Einbände mit Plattenstempeln, die Porträts Luthers, Melancthons und anderer Reformatoren zeigen, die Regale der Altbestandsbibliotheken. Vorsatzblätter, die beschrieben wurden, getrüffelte Exemplare, Kolorierungen, Zeichnungen, Marginalien und Chronikeinträge in den einzelnen Büchern bilden die gesamte Lebenswelt der Zeitgenossen ab. Selbst der schmucklose Pergamenteinband ist ein historisches Zeugnis, das nüchternen Pragmatismus, ein artifizielles Verhältnis zum Buch oder einfach nur einen engen finanziellen Spielraum des Vorbesitzers widerspiegelt.

Das Buch der Vormoderne war nicht einfach nur ein Behältnis von Text sondern auch eine Ansammlung seiner Teile. Das Buch in seiner tatsächlichen physischen Gestalt war noch nicht normiert, was zu einem erheblichen Teil seine Faszination ausmacht. Es stellt ein beeindruckendes Phänomen dar, dass aus dem gesamten 15., 16. und 17. Jahrhundert keine zwei Bücher erhalten sind, die in ihrem äußerlichen Erscheinungsbild absolut iden-

¹⁶ Anette Löffler: Die Leipziger Klosterbibliotheken und deren Buchbesitz um 1500 – eine Bestandsaufnahme, in: Bücher, Drucker, Bibliotheken in Mitteldeutschland. Neue Forschungen zur Kommunikations- und Mediengeschichte um 1500, hrsg. von Enno Bünz, Leipzig 2006, S. 167–206; Christoph Mackert: Repositus ad bibliothecam publicam – eine frühe öffentliche Bibliothek in Altzelle?, in: Die Zisterzienser und ihre Bibliotheken. Buchbesitz und Schriftgebrauch des Klosters Alzelle im europäischen Vergleich, hrsg. von Tom Graber und Martina Schattkowsky, Leipzig 2008, S. 86–170; Christoph Mackert: Die Bibliothek des Augustinerchorherrenstifts St. Thomas, in: 3 x Thomas. Die Bibliotheken des Thomasklosters, der Thomaskirche und der Thomasschule im Laufe der Jahrhunderte, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung in der Bibliotheca Albertina vom 18. Oktober 2012 bis 20. Januar 2013, hrsg. von Thomas Fuchs und Christoph Mackert, Leipzig 2012, S. 9–36.

¹⁷ Thomas Fuchs: Die Bibliothek der Thomaskirche, in: 800 Jahre Thomana. Glauben – Singen – Lernen, Festschrift zum Jubiläum von Thomaskirche, Thomanerchor und Thomasschule, hrsg. von Stefan Altner und Martin Petzoldt, Wettin-Löbejün 2012, S. 347–363.

¹⁸ UB Leipzig, St.Thomas.295:1, Bibel teütsch der erst tail, Augsburg: Silvan Otmar; Johann Rynmann, 1518 (VD16 B 2676).

tisch sind, ganz anders als im Bereich des sich seit dem 18. Jahrhundert herausbildenden modernen Buches, das gesellschaftliche Massenware wurde. Aus buchgeschichtlicher Sicht gibt es keine zwei Bücher mit demselben Bedeutungsinhalt und Zeichencharakter. Deshalb kann es eine Bibliographie für historische Bücher nicht geben. Dass identische Texte hergestellt wurden, ist aus buchhistorischer Perspektive eigentlich unerheblich, da jeder Text in seinen je eigenen Bedeutungszusammenhang gegossen wurde. Das Buch der Vormoderne war ein zutiefst individuelles ‚Ding‘, wir können diese Individualität nur nicht mehr in allen Fällen nachvollziehen.

Aber nicht nur von seinem intrinsischen Charakter ist ein Buch der Vormoderne ein singulärer, nichtwiederholter Gegenstand, auch von seinem extrinsischen Charakter her ist das Buch unwiederholbar, auch wenn wir diesen in den meisten Fällen nicht mehr rekonstruieren können. Erst durch die Kontextualisierung eines Buches unter anderen Büchern wird es in seinem vollständigen Charakter verstehbar. Ein Buch in einer Bibliothek ist etwas anderes als ein Buch außerhalb einer Bibliothek. Beispielsweise ist es wahrscheinlicher, dass ein Buch außerhalb einer Bibliothek gelesen wird als innerhalb einer Bibliothek. Texte wurden aber nicht nur als Teile einer Sammlung kontextualisiert, sondern auch durch ihre Zugehörigkeit zu einem Sammelband. Es ist ein allseits bekannter Umstand, dass die meisten Buchtitel des 16. Jahrhunderts nicht als alleinstehendes Buch überliefert wurden sondern in Sammelbänden. Nur die umfangreichen Werke wurden unabhängig von anderen Texten gebunden. Die Textfunktion eines Buches ändert sich durch diese Kontextualisierungen, die wir nur noch rudimentär nachvollziehen können. Durch die Einbettung in den evangelischen Kontext eines Sammelbandes wurde ein Text von Erasmus von Rotterdam ganz selbstverständlich zu einem evangelischen Text.

In Ergänzung zu dieser statistisch-deskriptiven Beschreibung werden in der Buch- und Bibliotheksgeschichte zunehmend provenienzhistorische Untersuchungen geltend gemacht und im Rahmen der bibliographischen Beschreibung der Drucke durchgeführt.¹⁹ Bei der Provenienzerschließung geht es nicht um einzelne Bücher oder die in ihnen transportierten Texte, sondern um die historische und sammlungsgeschichtliche Kontextualisierung der Bücher.²⁰ Die Provenienzforschung hat in den letzten Jahren erhebliche Fortschritte gemacht, so dass wir nicht mehr nur über Texte, sondern auch über Bücher insgesamt reden können. Aus forschungsstrategischen Gründen ist eine systematische Beschreibung der Provenienzhistorie der großen Sammlungen mit Drucken des 16. Jahrhunderts

¹⁹ Beispiele für von der DFG geförderte Projekte: Forschungsbibliothek Gotha: Katalogisierung und Teildigitalisierung der Druckschriften des 15., 16. und 17. Jahrhunderts der Universitäts- und Forschungsbibliothek Erfurt/Gotha; UB Leipzig: Online-Erschließung der Musikbibliothek von Carl Ferdinand Becker (1804–1877).

²⁰ Empfehlungen zur Provenienzerschließung der Arbeitsgemeinschaft Alte Drucke beim Gemeinsamen Bibliotheksverband: http://aad.gbv.de/empfehlung/aad_provenienz.pdf.

vonnöten, von der Staatsbibliothek zu Berlin bis zur Ratsschulbibliothek Zwickau.²¹ Eine Vielzahl von Fragestellungen innerhalb der Reformationsgeschichtsschreibung können von systematischen Provenienzerschließungen profitieren: Fragen nach Frömmigkeitsvorstellungen, der Reichweite der reformatorischen Predigt, der Lesefähigkeit in bestimmten Sozialschichten, der Erinnerungsstrategien sowie -inhalte und vieles weitere mehr.

In diesem Forschungsfeld kommt den evangelischen Kirchen- und Schulbibliotheken eine Schlüsselrolle zu. Hier besteht aber auch der größte Erschließungs- und Forschungsbedarf. Die evangelischen Kirchenbibliotheken, die ihre Blütezeit im 16. und in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts erlebten, sind wohl die einzige bedeutende Überlieferungsgruppe zur Geschichte des 16. Jahrhunderts, in der noch nennenswerte Quellenfunde zur Reformationsgeschichte zu erwarten sind.²²

Die Forschungen zum Zusammenhang von Buchdruck und Reformation sind dagegen ausgaben- und textorientiert und folgen einer recht einfachen Gleichung: Die Texte geben Auskunft über die Rezeptionsvorgänge und die Reichweite der reformatorischen Botschaft.²³ Viele Drucke bedeuten in dieser Gleichung viele Leser getreu dem Motto, dass ein Buchdrucker nur das produziert habe, was er auch tatsächlich absetzen konnte. Die moderne kapitalistische Ökonomie wird dabei gleichsam in die Vergangenheit verlängert. In gewisser Weise muss in dieser Herangehensweise das Buch abstrahiert und aus seinem historischen Kontext herausgelöst werden.

Die Zahlenspiele mit den riesigen Mengen gedruckter Bücher im 16. Jahrhundert dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein Buch ein exklusives ‚Ding‘ darstellte und sein Besitz wesentlich an bestimmte soziale Voraussetzungen gebunden war. Spätestens in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts war der Buchmarkt gesättigt und die Buchdrucker produzierten, vor allem aufgrund der Zwänge des Tauschhandels, am Markt vorbei. Es sollte

²¹ Beispiel für die Provenienzerschließung einer bedeutenden Altbestandsbibliothek: Thomas Fuchs: Die Archäologie des alten Buches. Geschichte des Altbestandes der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek von ihrer Gründung bis 1866, in: Leibniz und seine Bücher. Büchersammlungen der Leibnizzeit in der Gottfried Wilhelm Leibniz Bibliothek, Katalog zur gleichnamigen Ausstellung mit Beiträgen von Annette von Boetticher und Karin Hartbecke, bearb. von Thomas Fuchs, Hameln 2006, S. 42–68; das Beispiel von Gottfried Wilhelm Leibniz: Karin Hartbecke (Hrsg.): Zwischen Fürstenwillkür und Menschheitswohl – Gottfried Wilhelm Leibniz als Bibliothekar, Frankfurt a.M. 2008; Kathrin Paasch: Die Bibliothek des Johann Christian von Boineburg (1622–1672). Ein Beitrag zur Bibliotheksgeschichte des Polyhistorismus, Berlin 2005.

²² Hierzu gehören Bibliotheken wie die Marienbibliothek Halle und die Kirchenbibliothek Pegau, vgl. die Einträge im Handbuch der historischen Buchbestände in Deutschland, Österreich und Europa: <http://fabian.sub.uni-goettingen.de>; Frank-Joachim Stewing: Bibliothek und Buchbesitz einer spätmittelalterlichen Pfarrkirche im mitteldeutschen Raum: Das Beispiel Rudolstadt, in: Bücher, Drucker, Bibliotheken (wie Anm. 16), S. 207–303. Selbst im Segment der mittelalterlichen Handschriften sind noch unbekannte Stücke in den Pfarrbibliotheken zu erwarten, vgl. das von der DFG geförderte Projekt der UB Leipzig: Erschließung von Kleinsammlungen mittelalterlicher Handschriften in Sachsen und dem Leipziger Umland: <http://www.ub.uni-leipzig.de/projekte/kleinsammlungen-mittelalterlicher-handschriften.html>.

²³ Wolfgang E. J. Weber: Buchdruck. Repräsentation und Verbreitung von Wissen, in: Macht des Wissens. Die Entstehung der modernen Wissensgesellschaft, hrsg. von Richard van Dülmen und Sina Rauschenberg, Köln u. a. 2004, S. 65–87, hier S. 77.

zu denken geben, dass Bücher zwischen den Buchhändlern nicht nach ihrem intrinsischen Wert, sondern nach ihrem Papiergehalt gemessen wurden.²⁴ Der Inhalt spielte mit Ausnahme von Kupferstichwerken keine Rolle. Vor diesem Hintergrund darf nicht der Fehler gemacht werden, von der Buchproduktion auf die Rezeptionswirkung von Texten zu schließen. Mitnichten fanden alle Bücher ihre Leserinnen und Leser. Viele waren nur Teil eines Materialumlaufs. Die Berücksichtigung der Zwänge des Buchhandels bei der Bewertung der Bedeutung des Buchdrucks für die Geschichte der Reformation ist ein methodisches Problem, das aufgrund der problematischen Quellenlage wohl kaum zu lösen sein wird.

Wie trügerisch die Druckzahlen sein können, soll mit der Entwicklung der Druckproduktion am Ende des 16. Jahrhunderts aufgezeigt werden. Zwischen 1561 und 1570 wurden im deutschen Sprachraum im Jahr durchschnittlich 1.141 Drucke publiziert, im letzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts durchschnittlich pro Jahr 1.951.²⁵ In der Spitzenzeit der populären Reformationsbewegung mit ihrem Höhepunkt der Flugschriftenproduktion wurden folgende Ausgabenzahlen erreicht: 1.217 Drucke 1522 bis zu ihrem Höhepunkt 1524 mit 1.465 Titeln, um über 1.356 Ausgaben im Jahr 1525 auf 989 Drucke im Jahr 1526 abzustürzen.

Das Phänomen ist eindeutig: Gegen Ende des 16. Jahrhunderts lässt sich eine erhebliche Steigerung der Titelzahlen nachweisen. Nur nach den Druckzahlen zu urteilen, wäre das letzte Jahrzehnt das heißeste reformatorische Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts gewesen. An manchen Druckorten setzte in den letzten Jahrzehnten überhaupt erst so etwas wie eine nennenswerte Druckproduktion ein. 1598, 1599 und 1600 wurden beispielsweise in Jena 162, 158 und 190 Drucke produziert. Zwischen 1554 und 1589 wurden insgesamt 822 Drucke hergestellt, das bedeutet pro Jahr im Durchschnitt 22,8 Titel. In den drei letzten Jahren des 16. Jahrhunderts wurden durchschnittlich 170 Titel pro Jahr in Jena gedruckt. Dies bedeutet eine Steigerung der Druckproduktion um den Faktor 7,46.

Diese Steigerungsrate ist höher als die Entwicklung der Druckzahlen im Reich zwischen dem letzten vorreformatorischen Jahr 1516 mit 504 Drucken und dem Höhepunkt der lutherischen Flugschriftenproduktion 1524 mit 1.465 Titeln. Hier betrug der Steigerungsfaktor nur 2,9. Irgendetwas Revolutionäres muss in Jena in den letzten Jahren des 16. Jahrhunderts geschehen sein. Kein Ereignis in der Reichsgeschichte, der Religionsge-

²⁴ Ein Beispiel aus dem späten 17. Jahrhundert, Testament des Buchhändlers Johann Fritsch, Stadtarchiv Leipzig, Titel XLVI, Nr. 509, Bd. 2, Bl. 211a: die Buchhändler Lorenz Sigismund Köster, Christian Gensch und Johann Heinrich Ellinger bewerten den Ballen Sortiments- und Verlagsbücher mit 9 RT pro Ballen, 24. und 31. Mai 1682. Ellinger schreibt, dass der Preis angemessen sei, „in ansehung der vielen alten und verlegenen bucher“; zum Vergleich: Makulatur wurde mit 3 Reichstalern berechnet, gutes Schreibpapier mit 11 Reichstalern und 6 Groschen, Papier minderere Qualität mit 6 Reichstalern; vgl. Joachim Knappe und Dietmar Till: Deutschland, in: Geschichte Buchkultur, Band 6: Renaissance, hrsg. von Alfred Noe, Graz 2008, S. 231–304, hier S. 257.

²⁵ Die Zahlen sind der VD16-Datenbank entnommen.

schichte oder der Stadt- und Universitätsgeschichte Jenas bietet eine Erklärung für diese erhebliche Steigerungsquote. Mit Sicherheit geschah die Expansion der Druckproduktion am Markt vorbei. Noch im 17. Jahrhundert waren die Leipziger Buchläden voll mit Drucken der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts, für die es keine Käufer gab. 1677 lagerten im Buchladen Heinrich Simons noch 74 Exemplare eines 1570 gedruckten Katechismus Martin Luthers,²⁶ die offensichtlich unverkäuflich waren. Selbst einzelne Titel der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts waren in Simons Buchladen erhältlich. Der überwiegende Teil seines Angebotes bestand aus Vorkriegsware. Nach seinem Tod wurde der gesamte Buchbestand an den Buchhändler Barthol Molau verkauft,²⁷ der sie wiederum in seinem Buchladen anbot. Im Geschäft von Johann Fritsch, einem der bedeutendsten Buchhändler und Verleger der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts, wurden 1682 Bände der Wittenberger und Jenaer Lutherausgaben aus der Mitte des 16. Jahrhunderts zum Kauf angeboten.²⁸

Nur aufgrund der fehlenden Quellen wissen wir nichts von unverkäuflichen Buchauflagen aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Da sich aber die Markt- und Buchhandelsmechanismen im 16. und 17. Jahrhundert grundsätzlich nicht änderten, ist davon auszugehen, dass zu einem großen Teil am Lesermarkt vorbei produziert wurde, wahrscheinlich der ursächliche Grund dafür, dass so viele Druckereien ökonomisch nicht lebensfähig waren.

Diese methodischen Probleme dürfen nicht unterschätzt werden. Inzwischen wird die in der Kirchengeschichtsschreibung traditionell behauptete enge kausale Verbindung²⁹ von Reformation und Buchdruck zunehmend kritisch hinterfragt. Sätze wie „Reformation durch Bücher“³⁰ oder „Die gesellschaftlichen Veränderungen, die das 16. Jahrhundert durch Reformation und den Buchdruck erfuhr, sind ohne den Buchdruck nicht denkbar“³¹ sowie das bekannte Diktum Bernd Moellers „ohne Buchdruck keine Reformation“³² werden in ihrer Pauschalität kritisch bewertet. Andrew Pettegree hat darauf hingewiesen, dass sich

²⁶ Eine der beiden Ausgaben: VD16 L 5120, Nürnberg 1570; VD16 L 5119, Magdeburg 1570; Das testamentarische Verzeichnis des Besitzes von Heinrich Simon: Stadtarchiv Leipzig, Titel XLVI, Nr. 511, Bd. 2, S. 114.

²⁷ Ebd., S. 16.

²⁸ Ebd., Nr. 509, Bd. 2, Bl. 164a, Inventar des Buchladens von Fritsch vom Mai 1682.

²⁹ Otto Clemen: Die lutherische Reformation und der Buchdruck, Leipzig 1939.

³⁰ Erdmann Weyrauch: Reformation durch Bücher: Druckstadt Wittenberg, in: Gutenberg. 550 Jahre Buchdruck in Europa [Ausstellung im Zeughaus der Herzog-August-Bibliothek Wolfenbüttel vom 5. Mai bis 30. September 1990; Ausstellung und Katalog: Paul Raabe mit Beiträgen von Martin Boghardt u. a.], Weinheim 1990, S. 53–59.

³¹ Marion Janzin und Joachim Güntner: Das Buch vom Buch. 5000 Jahre Buchgeschichte, Neuausg., Hannover 1995, S. 169.

³² Bernd Moeller: Stadt und Buch. Bemerkungen zur Struktur der Reformatorischen Bewegung in Deutschland, in: ders.: Die Reformation und das Mittelalter. Kirchenhistorische Aufsätze, hrsg. von Johannes Schilling, Göttingen 1991, S. 111–124, hier S. 117; zusammenfassend: ders.: Reformation der Bücher – Reformation des Glaubens im 16. Jahrhundert, [Vortrag, gehalten am 02. Juli 2000 im Rahmen der Ausstellung „Gutenberg und seine Wirkung“ in der Paulinerkirche in Göttingen], http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/aw/2000/gutenberg_vortrag/vortrag-moeller.pdf.

volksreformatorische Bewegungen wie in Schottland und Südfrankreich praktisch ohne Buchdruck entwickeln konnten.³³

Schon Bob Scribner hat herausgestellt, dass spätestens auf dem Land die mündliche Kommunikation und nicht der Buchdruck das entscheidende Medium für die Verbreitung reformatorischer Ideen war.³⁴ Gerade bei den evangelischen Bewegungen, die die reformatorische Botschaft radikalisierten, war der Buchdruck am wenigsten wichtig. Bei den Bauern und bestimmten Täufergruppen kann eine geradezu bildungs- und buchfeindliche Religiosität nachgewiesen werden. Die beiden Sozial- und Religionsgruppen, die am entschiedensten reformatorische Ideen aufgriffen, waren die buchfeindlichsten Gruppen des 16. Jahrhunderts. Schon von daher erscheint eine Gleichung wie „ohne Buchdruck keine Reformation“ problematisch, da sie die lutherische Variante der Reformation zum Paradigma stilisiert.³⁵ Es gab durchaus Reformationen, die den Buchdruck nicht zur Verbreitung evangelischer Ideen benötigten.

Unter Berücksichtigung dieser Einwände spielt die Auszählung der Druckproduktion eine wichtige Rolle bei der Beschreibung der Entwicklung der Reformation in Europa. Mark Edwards hat auf die überragende Bedeutung des deutsch schreibenden oder übersetzten Luthers hingewiesen. Insbesondere in den 1520er Jahren wurde durch den Buchdruck eine Massenbewegung geformt.³⁶ Es gibt einige klare Befunde: die überragende Bedeutung des reformatorischen Luthers in den 1520er Jahren, die Dominanz der Evangelischen im Buchdruck, die Verbreitung über eine Vielzahl von Druckzentren und die Bedeutung des Nachdrucks, die Verdrängung des Lateinischen durch die Volkssprache sowie die Bedeutung der Illustration für die Verbreitung der reformatorischen Botschaft unter den Illiteraten.³⁷ Diese Beobachtungen gelten für die frühe Reformationsepoche und für das Reich. Im späten 16. Jahrhundert beobachten wir eine erhebliche Zunahme der Druckmenge, die Herausbildung eines Verlagswesens und die Zurückdrängung der Buchbinder und Buch-

³³ Andrew Pettegree und Matthew Hall: Buchdruck und Reformation – eine Neubetrachtung, in: Bücher, Drucker, Bibliotheken (wie Anm. 16), S. 343–371, hier S. 371.

³⁴ Robert W. Scribner: How many could read? Comments on Bernd Moellers Stadt und Buch, in: Stadtbürgertum und Adel in der Reformation. Studien zur Sozialgeschichte der Reformation in England und Deutschland, hrsg. von Wolfgang J. Mommsen, Stuttgart 1979, S. 44 f.; ders.: Flugblatt und Analphabetentum. Wie kam der gemeine Mann zu reformatorischen Ideen?, in: Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit. Beiträge zum Tübinger Symposium 1980, hrsg. von Hans-Joachim Köhler, Stuttgart 1981, S. 65–76; vgl. dazu auch: Andrew Pettegree: Reformation and the culture of persuasion, Cambridge u. a. 2005.

³⁵ Vgl. Hans-Jürgen Gortz: Eine „bewegte Epoche“. Zur Heterogenität reformatorischer Bewegungen, in: Wegscheiden der Reformation. Alternatives Denken vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, hrsg. von Günter Vogler, Weimar 1994, S. 23–56.

³⁶ Mark U. Edwards: Printing, propaganda, and Martin Luther, Berkeley u. a. 1994, S. 1; so auch: John L. Flood: The Book in Reformation Germany, in: The reformation and the book, ed. by Jean-François Gilmont. Engl. ed. and transl. by Karin Maag, Aldershot 1998, S. 21–103.

³⁷ Pettegree und Hall: Buchdruck und Reformation (wie Anm. 33), hier S. 347–348; vgl. ders.: The Reformation and the Book: A Reconsideration, in: The Historical Journal 47 (2004), S.785–808.

drucker aus der Druckschriftendistribution, die herausragende Position Melanchthons als Autor sowie die erhebliche Überproduktion, die den Buchhandel belastete.

Es gilt als unbestritten, dass der Buchdruck zumindest im ersten Jahrzehnt der Reformation von entscheidender Bedeutung für den Erfolg Luthers und seiner Anhänger und Mitstreiter war. Darüber hinaus betonen weitere Interpretationsansätze den sakralen Charakter von Büchern und Bibliotheken und beschreiben damit einen grundlegend neuen Umgang mit dem gedruckten Buch an sich.³⁸ Von kommunikationsgeschichtlicher Seite werden die Veränderungen der Medientypologie durch den Buchdruck der Reformationszeit betont³⁹ und der Buchdruck insgesamt und die Buchgeschichte der Reformationszeit als Medienrevolution⁴⁰ charakterisiert. Die medienhistorische Interpretation wird bis zu der These zugespitzt, dass die Reformation als Medienereignis⁴¹ beschrieben werden müsse und die Reformation „im Kern [...] nicht theologischer oder religiöser, sondern medien-geschichtlicher Natur“⁴² gewesen sei. Diese Ansätze beschreiben die Buchgeschichte des 16. Jahrhunderts nicht von den Menschen, den Autoren und Lesern, her, sondern von den Objekten.⁴³ In diesem Kontext hat die Bezeichnung der Reformation als Medienrevolution weit über die eigentliche Reformationsgeschichtsschreibung hinaus Anklang gefunden.⁴⁴ In ähnlicher Weise, nur säkular gewendet, wurde in den angelsächsischen Ländern, die Reformation durch die Fortschrittsthese ergänzt. Paradigmatisch wirkten die Arbeiten von Elizabeth Eisenstein, die den Buchdruck als Motor des Fortschritts interpretierte und

³⁸ Nadezda Shevchenko: Eine historische Anthropologie des Buches. Bücher in der preußischen Herzogsfamilie zur Zeit der Reformation, Göttingen 2007; Brage bei der Wieden: Außenwelt und Anschauungen Ludolf von Münchhausens (1570–1640), Hannover 1993; Gerhardt Powitz: Die Bibliothek des Frankfurter Juristen Ludwig von Marburg zum Paradies. Eine Büchersammlung aus der Frühzeit des Buchdrucks, in: Archiv für Geschichte des Buchwesens 51 (1999), S. 333–369; Anneliese Schmitt: Alexius Bresnicer – Humanist, Dramatiker, Theologe und Reformator. Eine Bibliothek gibt Auskunft über ein Leben, in: Gutenberg-Jahrbuch 86 (2011), S. 216–245; Peter Vodosek: Zum Stand der bibliotheksgeschichtlichen Forschung, in: Gutenberg-Jahrbuch 69 (1994), S. 307–310.

³⁹ Füssel: Gutenberg und seine Wirkung (wie Anm. 4).

⁴⁰ Johannes Burkhardt: Das Reformationsjahrhundert: deutsche Geschichte zwischen Medienrevolution und Institutionenbildung 1517–1617, Stuttgart 2002.

⁴¹ Berndt Hamm: Die Reformation als Medienereignis, in: Jahrbuch für Biblische Theologie 11 (1996), S. 137–166; Knappe und Till: Deutschland (wie Anm. 24), S. 281–287.

⁴² Werner Faulstich: Medien zwischen Herrschaft und Revolte. Die Medienkultur der frühen Neuzeit (1400–1700), Göttingen 1998, S. 162.

⁴³ Michael Giesecke: Der Buchdruck in der frühen Neuzeit: eine historische Fallstudie über die Durchsetzung neuer Informations- und Kommunikationstechnologien, Frankfurt am Main 1991, inzwischen in 4. Auflage 2006; Sven Grampp: Ins Universum technischer Reproduzierbarkeit. Der Buchdruck als historiographische Referenzfigur in der Medientheorie, Konstanz 2009.

⁴⁴ Mit Gutenberg fing es an: die Medienrevolution verändert die Welt; [Sonderausstellung des Deutschen Bauernkriegsmuseums Böblingen in Verbindung mit dem Nationalmuseum in Prag (Národní muzeum v Praze) 19. November 2005 bis 26. März 2006], hrsg. von Günter Scholz, Böblingen 2005; John Man: The Gutenberg revolution. The story of a genius and an invention that changed the world, London 2002; Gutenberg, Aventure und Kunst: vom Geheimunternehmen zur ersten Medienrevolution; Katalog zur Ausstellung der Stadt Mainz anlässlich des 600. Geburtstages von Johannes Gutenberg, 14. April – 3. Oktober 2000, hrsg. von der Stadt Mainz, Mainz 2000.

somit Anbindung an das traditionelle Fortschrittsparadigma der evangelischen und säkularen Reformationsgeschichtsschreibung fand, eines Fortschritts, der sich in der Kirchengeschichte theologisch manifestierte, ökonomisch bei den marxistischen Historikern, in der Konfessionalisierungsforschung als Fortschritt des Staates und in jüngster Zeit im Konzept der Medienrevolution in der Form der kulturellen Revolution.

Das Buch wird als wichtiges Vehikel der Ausbreitung der reformatorischen Botschaft beschrieben, als Zeugnis für das mutige Bekennen und den wahren Glauben. Bis in jüngere Zeit wurde das Thema Buch und Reformation vor allem in Deutschland abgehandelt. Erhebliche Fortschritte und Differenzierungen bei der Bewertung von Buchdruck und Reformation wurden in den letzten Jahren durch die Erarbeitung des „Universal Short Title Catalogue (USTC)“ an der University of St Andrews und den damit einhergehenden Forschungen und Erschließungsarbeiten erreicht.⁴⁵ Der spezielle deutsche Blick auf die Reformationgeschichte wurde dabei gerade für das Thema Buchdruck durch eine europäische Perspektive ergänzt, die durch den inhaltlichen und statistischen Vergleich der Druckzahlen die gleichsam symbiotische Beziehung von Reformation und Buchdruck in Frage gestellt hat.

In jüngster Zeit mehren sich die Stimmen, die die Probleme des Buchdrucks deutlich artikulieren und die Buchgeschichte vor der Reformation als eine Aneinanderreihung von Krisen des Buchgewerbes beschreiben. Johannes Burkhardt und Andrew Pettegree haben darauf hingewiesen, dass die Reformation den Buchdruck aus einer existentiellen Krise gerettet habe.⁴⁶ Die Reformation stellte dem Buchdruck das Medienereignis bereit, das er benötigte, um den gesättigten Markt neu zu beleben, dem Buchdruck überhaupt eine Existenzberechtigung zu geben. Die Reformation trug wesentlich zum Entstehen eines Buchmarktes bei und befeuerte die Gelehrtenkultur, eine wissenssoziologische Revolution im 16. Jahrhundert.⁴⁷ Darüber hinaus betont Pettegree immer wieder die ökonomische Bedeutung des Buchdrucks, der für die großen Druckzentren des 16. Jahrhunderts von zentraler Bedeutung gewesen sei.⁴⁸ Entscheidend für die Entwicklung des Buchdrucks war seine Wiederbelebung durch die Reformation.⁴⁹ Durch diesen Befund wird auch die These

⁴⁵ <http://www.ustc.ac.uk/>; Publikationsreihe: Library of the written word, The handpress world; mit den Katalogen der Buchproduktion verschiedener Länder: Netherlandish books: books published in the Low Countries and Dutch books printed abroad before 1601, Teil 1: A–J, Teil 2: K–Z, ed. by Andrew Pettegree, Leiden 2011; French vernacular books: books published in the French language before 1601, Teil 1: A–G, Teil 2: H–Z, ed. by Andrew Pettegree, Leiden 2007; French books: books published in France before 1601 in Latin and languages other than French, Teil 3: A–G, Teil 4: H–Z, ed. by Andrew Pettegree, Leiden 2012.

⁴⁶ Burkhardt: Das Reformationsjahrhundert (wie Anm. 40), S. 26; Andrew Pettegree: The book in the Renaissance, New Haven und London 2010, S. 43 f.; vgl. auch: Knappe und Till: Deutschland (wie Anm. 24), S. 253 f.

⁴⁷ Marcus Sandl: Medialität und Ereignis. Eine Zeitgeschichte der Reformation, Zürich 2011.

⁴⁸ Pettegree: Reformation and the culture of persuasion (wie Anm. 34), S. 128 f.; ders.: The book in the Renaissance (wie Anm. 46), S. 249 f.

⁴⁹ Pettegree: The book in the Renaissance (wie Anm. 46), S. 65 f.



Abb. 2: Eines der berühmtesten Druckwerke des 16. Jahrhunderts: die Polyglotte aus der Officina Plantiniana in Antwerpen: Biblia Sacra Hebraice, Chaldaice, Graece, & Latine. Tomus I–VIII, Antwerpen: Christophorus Plantin, 1567–1572 (UB Leipzig, St. Thomas.19:1).

relativiert, dass der Bedarf des Marktes an Büchern an den Druckzahlen ermessen werden könne.⁵⁰ Der Zusammenhang von Bücher- und Auflagenzahlen und der Bedeutung eines Gegenstandes ist eine gleichermaßen breit rezipierte wie unbewiesene Hypothese.

Bei der statistischen Bewertung der Druckzahlen existieren mehrere Probleme: Im VD16 werden Einblattdrucke, die einen erheblichen Teil des Druckschaffens der Frühen Neuzeit ausmachten, sowie die *Musica practica* und die Karten nicht berücksichtigt. Der Buchdruck produzierte, wie schon erwähnt, zu einem hohen Teil an den Marktbedürfnissen vorbei, und die frühe Druckgeschichte muss eher als Krisen- denn als Erfolgsgeschichte betrachtet werden. Vom ökonomischen Gesichtspunkt aus gesehen konnten nur einzelne Drucker-Verleger tatsächlich von ihrem Geschäft leben. Die Mehrzahl der Pressen bestand nur kurze Zeit. Der Buchdruck war kein gutes Geschäft. Die Gründe für das Fast-Scheitern des Buchdrucks waren vielfältig: die Orientierung an der Handschriftenepoche und damit viel zu teure Produkte, zu viel Angebot, zu wenig Nachfrage, das Fehlen eines funktionierenden Verteilungssystems, die Produktion am Markt vorbei, die territoriale Zersplitterung des Reiches.⁵¹ Viel zu wenig beachtet wird der enge Zusammenhang zwischen Verteilung und Buchdruck. Die überlebensfähigen Drucker der Frühdruckzeit zeichneten sich durch den Aufbau eines entsprechenden Verteilungssystems aus, Aldus Manutius, Peter Drach oder Anton Koberger, während die Leipziger und Frankfurter Drucker von der Messe profitieren konnten, die ihnen ein institutionalisiertes Verteilungszentrum gleichsam kostenlos vor die Haustür stellte.

Die Entwicklung des Druckgewerbes in Europa in der Frühdruckzeit belegt eindrücklich die Probleme: Zwar hatten rund 200 Städte in Europa irgendwann im 15. Jahrhundert mindestens eine Buchpresse, aber nur zwölf Orte stellten zwei Drittel aller Bücher im 15. Jahrhundert her. Bis zur Reformation sollte sich daran wenig ändern. Hundert Jahre später sind nur drei Druckzentren hinzugekommen: London, Antwerpen und Wittenberg. London und Antwerpen waren internationale Metropolen mit einer entsprechenden Funktion im Warenverkehr.⁵² Die dritte Stadt ragt heraus: Wittenberg ist eine historische Anomalie.⁵³ Zwar beherbergte die Stadt seit 1502 eine Universität, aber trotzdem gelang in den ersten Jahren nicht die Gründung einer lebensfähigen Druckerei.⁵⁴ Ursächlich hierfür war die Nähe zu Leipzig als Buchmetropole und als zentrales Verteilungszentrum für Güter aller Art im mitteleutschen Raum.

⁵⁰ Vgl. hierzu die kritischen Bemerkungen zu einer unkritischen Interpretation des Druckaufkommens für sozial- und ideengeschichtliche Interpretationen: Uwe Neddermeyer: Möglichkeiten und Grenzen einer Lokalgeschichte des Buchdrucks. Das Beispiel Augsburg, in: Zeitschrift für historische Forschung 26 (1999), S. 75–84.

⁵¹ Pettegree: *The book in the Renaissance* (wie Anm. 46), S. 43 f.

⁵² Ebd., S. 65 f.

⁵³ Ebd., S. 91 f.

⁵⁴ Andreas Gössner: Die Anfänge des Buchdrucks für universitäre Zwecke am Beispiel Wittenbergs, in: *Bücher, Drucker, Bibliotheken* (wie Anm. 16), S. 133–152.

Die Druckzahlen waren in Wittenberg vor der Reformation außerordentlich gering. Erst zwei Faktoren katapultierten Wittenberg in den Rang eines Druckzentrums: Das Auftreten Martin Luthers und die gegenreformatorische Politik Herzog Georgs, die Leipzig vom sechsten Platz der europäischen Druckzentren auf den zehnten Platz zurückwarf. Mit der antireformatorischen Politik Herzog Georgs fiel Leipzig als Verteilungszentrum für die lutherische Druckproduktion praktisch aus. Wittenberg, wo im 15. Jahrhundert kein einziges Buch gedruckt wurde und von 1502 bis 1517 nur 126, produzierte in den restlichen 83 Jahren des Jahrhunderts doppelt so viele Drucke wie die italienischen Druckorte mit Ausnahme von Venedig zusammen. Der Aufstieg Wittenbergs war ein singuläres Ereignis der europäischen Druckgeschichte des 16. Jahrhunderts und kann nur mit dem Auftreten Luthers und der Reformation erklärt werden.

Von dem Autor Luther wurden im 16. Jahrhundert rund 7.900 Werke produziert. Nur vier Prozent, etwa 350 Werke, wurden außerhalb des deutschen Sprachbereichs publiziert. In vielen großen und kleinen Orten entstanden Druckereien. Die Reformation brachte einen Buchmarkt hervor, der dann bedient werden konnte. Darüber hinaus wurden neue Publikationsformen entwickelt oder erheblich ausgebaut wie Neue Zeitungen, Einblattdrucke, Leichenpredigten und Flugschriften, die sich dauerhaft etablieren konnten.⁵⁵ Der Staat stieg in das Druckwesen ein und brachte den Offizinen gesicherte Einnahmen unabhängig vom Marktgeschehen. Dies betraf nicht nur pragmatische Texte sondern auch theologische.⁵⁶ Der Buchdruck wuchs in die Gesellschaft hinein und wurde zu einem selbstverständlichen Teil der Alltagskultur. Alle diese Entwicklungen vollzogen sich zu einem großen Teil innerhalb einer gebildeten Alltagskultur, die durch das Vordringen zumindest der religiösen Erbauungsliteratur in die bürgerlichen Schichten belegt wird. Die neue Kultur des Lesens schlug sich auch in Bibliotheken nieder. Im 16. Jahrhundert sammelten nicht nur Spitzengelehrte wie Konrad Peutinger⁵⁷ in Augsburg viele Bücher, sondern auch Handelsherren und ihre Familien. Beispiele für diese Prozesse aus Leipzig sind die Bibliothek der Leipziger Ratsherrenfamilie Oelhafen von Schöllnbach und der Buchbesitz von Frauen.⁵⁸ Allerdings ist die Bewertung des Buchbesitzes außerhalb des Adels und der Gebildeten, Professoren, Pfarrer und Lehrer, sowie der städtischen Eliten ein schwieriges methodisches Problem, das nur durch umfangreiche Provenienzuntersuchungen besser bearbeitet werden kann.

⁵⁵ Jonathan Green: *Printing and prophecy: prognostication and media change 1450–1550*, Ann Arbor 2012; Füßel: *Gutenberg und seine Wirkung* (wie Anm. 4), S. 76–100.

⁵⁶ Beispielsweise wurden vom Konkordienbuch 1580 und 1581 insgesamt zehn Ausgaben in Dresden gedruckt: VD16 K 1990–1994, ZV 9128, ZV 9129, ZV 20351, ZV 28435, ZV 29351.

⁵⁷ *Die Bibliothek Konrad Peutingers: Edition der historischen Kataloge und Rekonstruktion der Bestände*, Teil 1–2, bearb. von Hans-Jörg Künast und Helmut Zäh, Tübingen 2003–2005; vgl. den Beitrag von Enno Bünz.

⁵⁸ 3 x Thomas (wie Anm. 16), S. 63–71, 129–132.

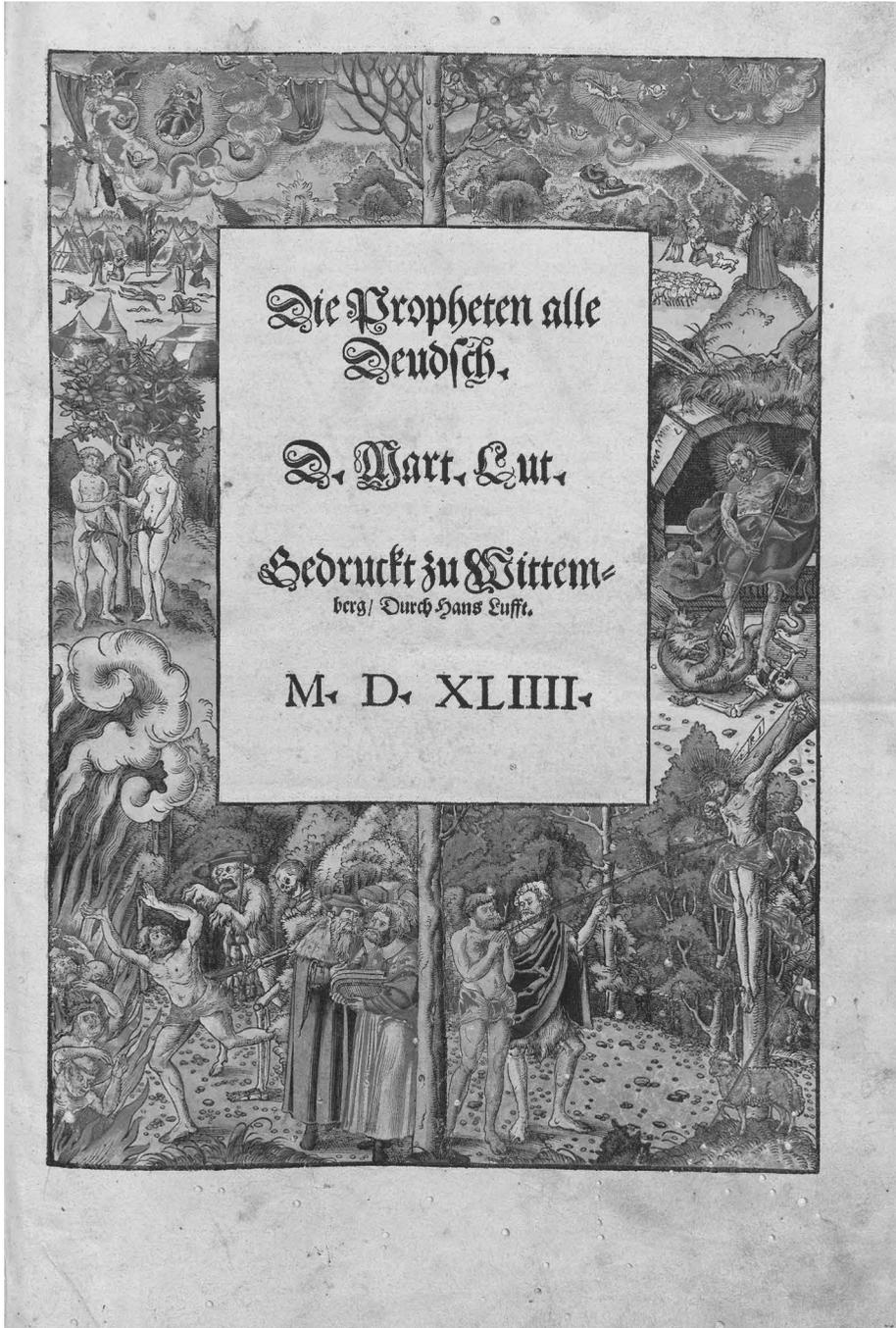


Abb. 3: Eine Bibel aus dem Besitz der Leipzigerin Margarethe Goertz: Biblia: das ist: Die gantze Heilige Schrift: Deudsch, Wittenberg: Hans Lufft, 1545 (UB Leipzig, St. Thomas.158; VDI6 B 2719).

Die Außergewöhnlichkeit der 1520er Jahre in der Buchdruckgeschichte, die eben nicht den Normalfall repräsentieren, zeigt sich daran, dass in einigen Städten Druckereien entstanden, die nach dem Bauernkrieg sofort wieder eingingen (Altenburg, Coburg, Jena) und über Jahrzehnte keine Druckereien mehr in ihren Mauern beheimateten. In anderen Städten ist eine erhebliche Steigerung der Druckproduktion zu beobachten. Vor diesem Hintergrund gewinnt auch die These wieder mehr Plausibilität, die eine Volks- von einer obrigkeitlichen Reformation unterscheidet.⁵⁹ In der Druckgeschichte können wir tatsächlich eine Scheidung von populärer und obrigkeitlicher Reformation im Sinne einer Reformatorreformation beobachten. Theologische und religiöse Konflikte wie das Interim oder die diversen Abendmahlstreitigkeiten waren im Buchdruck wenig präsent.⁶⁰ Nicht nur wurde am Markt vorbeiproduziert, sondern durch den Buchdruck konnten die Konfliktparteien ihrem Handeln auch Bedeutung geben. Die Hysterie der Konflikte mündete in eine durch den Buchdruck ausgetragene gelehrte Schlacht, die weitgehend auf die Sozialschicht der Gelehrten und die politischen Entscheidungsträger beschränkt blieb.

Ein Blick auf die wichtigsten Druckzentren des 15. und 16. Jahrhunderts kann einige allgemeine Entwicklungen der Buchdruckgeschichte des 16. Jahrhunderts verdeutlichen, wie Tabelle 1 zeigt. Insgesamt wurden die zentralen Verteilungsorte und nationalen bzw. regionalen Handlungszentren gestärkt. Besonders augenfällig verlief diese Konzentrationsbewegung in England, wo London als einziger nennenswerter Druckort im 16. Jahrhundert erscheint. Auch in Frankreich finden wir eine entsprechende Konzentrationsbewegung mit der herausgehobenen Stellung von Paris und einer nachrangigen von Lyon. Hier entwickelten sich ein Zentrum im Nordwesten und eines im Südosten, so dass sich verteilungsökonomisch eine günstige Infrastruktur herausbildete. In Italien war die Situation ganz ähnlich. Es entstanden zwei Druckzentren: Venedig in seiner Tradition als herausragendes Buchdruck- und Verteilungszentrum, das alle anderen überragte, sowie Rom als Sitz der Kurie und als Zentralort des römischen Katholizismus. Die übrigen italienischen Druckorte erlebten im Vergleich zu den Zentralorten in Frankreich und England einen erheblichen Niedergang. Besonders hart traf es den Süden: Das Beispiel Neapels zeigt den im 16. Jahrhundert einsetzenden kulturellen Abstieg Süditaliens. In Neapel wurden 1.361 Drucke im 16. Jahrhundert hergestellt, in der Inkunabelzeit 336, ziemlich genau eine Vervierfachung der Druckzahl, während Lyon eine Steigerung um den Faktor 12,9 erlebte, Venedig um den Faktor 10, Paris 11,4, London einen Faktor von 81,3 und Leipzig trotz Herzog Georgs Politik immer noch einen Faktor von 5,1.

Die Länder, die unmittelbar mit der reformatorischen Herausforderung konfrontiert wurden, sei es ablehnend, sei es aufnehmend, wurden von den Expansionsprozessen der

⁵⁹ Franz Lau: Der Bauernkrieg und das angebliche Ende der lutherischen Reformation als spontaner Volksbewegung, in: Wirkungen der deutschen Reformation bis 1555, hrsg. von Walther Hubatsch, Darmstadt 1970, S. 68–100.

⁶⁰ Anja Moritz: Interim und Apokalypse. Die religiösen Vereinheitlichungsversuche Karls V. im Spiegel der magdeburgischen Publizistik 1548–1551/52, Tübingen 2009, S. 30–43.

15. Jahrhundert		16. Jahrhundert		
Druckort	Ausgaben	Druckort	Ausgaben	
	GW		USTC	VD16
Venedig	4.349	Paris	43.873	
Paris	3.841	Venedig	26.454	
Rom	2.282	Lyon	21.083	
Köln	1.754	Antwerpen	13.538	
Lyon	1.632	London	13.497	
Leipzig	1.533	Wittenberg	9.454	9.411
Straßburg	1.368	Nürnberg	8.206	6.973
Augsburg	1.359	Rom	8.179	
Mailand	1.216	Köln	7.999	7.802
Nürnberg	1.158	Leipzig	7.909	8.019
Florenz	1.067	Straßburg	7.825	6.579
Basel	943	Basel	7.758	6.797
Mainz	472	Frankfurt/M.	5.898	5.811
Ulm	439	Augsburg	5.693	5.368
Speyer	359	Florenz	4.677	
Neapel	336	Genf	4.229	
Bamberg	167	Mailand	3.013	
London	166	Erfurt	2.745	2.792
Magdeburg	140	Magdeburg	2.712	2.661
Erfurt	134	Jena	2.314	2.382
Genf	124	Frankfurt/O.	1.897	1.931
Wien	111	Zürich	1.906	1.638
Rostock	29	Rostock	1.701	1.503
Prag	24	Wien	1.570	1.381
Breslau	15	Neapel	1.361	
Zürich	11	Mainz	1.265	1.262
Danzig	5	Prag	1.247	
Frankfurt/O.	3	Breslau	639	358
		Speyer	472	478
		Zwickau	353	358
		Danzig	287	187
		Ulm	264	255
		Bamberg	151	149

Tabelle 1: Druckorte nach Titelzahlen, 15. und 16. Jahrhundert im Vergleich.

Buchkultur durchdrungen: Das Reich, Norditalien, Frankreich, die Niederlande, England. Die anderen Länder verloren den Anschluss, vor allem Süditalien und die iberische Halbinsel.⁶¹ Sieger waren in den Zentralstaaten die großen nationalen Verteilungszentren: London in England sowie Paris und mit Abstrichen Lyon in Frankreich sowie Antwerpen in den Niederlanden. Das Reich mit seiner ihm eigenen politischen Struktur förderte die Dezentralisierung des Druckgewerbes, deshalb blieb es buchgeschichtlich auch zurück, im 15. und 16. Jahrhundert hinter den italienischen, im 17. Jahrhundert hinter den französischen und niederländischen Druckereien. Bezogen auf die Wechselwirkung von Reformation und Buchdruck war das Reich nicht das Paradigma, sondern die Ausnahme. Die Buchökonomie in Deutschland beschritt einen wenig innovativen und zukunftsfähigen Weg. Die deutschen Druckereien produzierten schlechtere und inhaltlich weniger innovative Bücher als die Offizinen in England, Frankreich und in den Niederlanden.

Andrew Pettegree hat drei Typen eines Zentrum-Peripherie-Verhältnisses in der Buchökonomie ausgemacht: Der Fall England mit einem einzigen Druckzentrum, Frankreich und Italien mit wenigen, eigentlich nur zwei Druckzentren, und das Reich mit einer Vielzahl von regionalen Druckzentren.⁶² In gewisser Weise spiegeln diese Strukturen die politische Geographie der jeweiligen Länder wider.

Wird die Typenbildung Pettegrees für das Reich weitergeführt, finden wir in Deutschland auf regional-territorialer Ebene ebenfalls die Herausbildung von zentralen Buchproduktions-, Verteilungs- und Handelsorten, an erster Stelle Leipzig, gefolgt von Köln am Niederrhein mit seiner Nähe zu den Niederlanden, Frankfurt am Main als dem zentralen Messeplatz des 16. Jahrhunderts sowie Nürnberg als regionalem Handelszentrum im Südosten, ergänzt durch das im Südwesten konkurrenzlose Straßburg. Begleitet wurde diese Entwicklung durch die Marginalisierung bedeutender Druckorte der Frühdruckzeit wie Ulm und Speyer. Besonders eindrücklich ist das Beispiel Bamberg, wo im 16. Jahrhundert weniger Bücher gedruckt wurden als in der Inkunabelzeit, ein wohl einzigartiges Beispiel.

Im 16. Jahrhundert wurden die Anomalien und Strukturwidrigkeiten der Frühdruckzeit ausgeglichen, die in einer unökonomischen, an kirchlichen und universitären Institutionen orientierten Verteilung der Buchdruckzentren zum Ausdruck kam. Im 16. Jahrhundert wurde der Vorrang der Kulturökonomie vor der Verteilungsökonomie rückgängig gemacht, ein schmerzhafter Anpassungsprozess an die ökonomische Realität im Reich und in den Territorien bzw. Reichsstädten. Speyer, Bamberg und Ulm waren eben keine kulturellen, intellektuellen oder ökonomischen Zentren. Dieser Strukturadaptationsprozess war im Reich umso ausgeprägter, da die Strukturwidrigkeiten der Frühdruckzeit durch

⁶¹ Benito Rial Costas (Ed.): *Print culture and peripheries in early modern Europe: a contribution to the history of printing and the book trade in small European and Spanish cities*, Leiden 2013; Andrew Pettegree: *The French book and the European book world*, Leiden 2007.

⁶² Pettegree und Hall: *Buchdruck und Reformation* (wie Anm. 33), S. 353.

die politische und ökonomische Zersplitterung Deutschlands befeuert und künstlich am Leben gehalten wurden.

Dass sich Leipzig als überlegenes Zentrum der Buchindustrie im 16. Jahrhundert nicht etablieren konnte, lag an der antireformatorischen Politik Herzog Georgs und seiner Langzeitfolgen. Erst in der Zeit nach dem Dreißigjährigen Krieg wurde Leipzig an den Ort gesetzt, wo es hingehörte und ohne Herzog Georg auch schon im 16. Jahrhundert gelandet wäre. Antwerpens und Londons Aufstieg zeigt die Überwindung der alten Buchproduktions- und Buchhandelsstrukturen der Frühdruckzeit. Aber auch Rom profitierte als Druckort von der Reformation, ex negativo, ebenso wie Mainz. Das Ergebnis der Bereinigung der Druckindustrie der Frühdruckzeit war im 17. Jahrhundert die Herausbildung der „verspäteten“ Vormachtstellung Leipzigs im deutschen Druckgewerbe. Die Produktionszahlen der wichtigsten Druckorte belegen die Fortsetzung der Entwicklungen des 16. Jahrhunderts. Leipzig war der wichtigste Druckort mit 26.461 Titeln. Wittenberg produzierte 20.511 Titel. Weit abgeschlagen landeten Köln mit 7.364 und Nürnberg mit 11.675 Ausgaben auf den Plätzen.⁶³

Die ökonomisch fundierte Bereinigung der Buchproduktionslandschaft in Europa wurde nur von zwei neuen Druckzentren durchbrochen, die nicht die Bedingung erfüllten, ein überregional ausstrahlendes Verteilungs- und Handelszentrum zu sein: Wittenberg und Genf.⁶⁴ Sie fügten sich nicht in das beherrschende Schema der Konzentration des Buchgewerbes in den großen überregionalen Handels- und im Westen auch der politischen Zentren ein. In beiden Fällen lag es an ihren großen Reformatorenpersönlichkeiten, in Wittenberg Luther und Melanchthon, in Genf Calvin, wobei Wittenberg Genf immer noch deutlich hinter sich ließ, da Calvin gleichsam die heroische Phase der Reformationszeit verpasst hatte. Die großen Reformatorenpersönlichkeiten Luther, Melanchthon und Calvin konnten die ökonomischen Differenzierungsprozesse Europas zumindest zeitweise außer Kraft setzen. Wittenberg konnte aber auch deswegen eine so herausragende Stellung im europäischen Buchwesen einnehmen, weil in den entscheidenden Jahren der frühen Reformationsepoche Herzog Georg die übermächtige Konkurrenz in Leipzig ausgeschaltet hatte. Er hatte damit der Gegenreformation einen Bärendienst erwiesen. Es dauerte 100 Jahre, bis dieser Irrtum der Geschichte durch die Leipziger Verleger rückgängig gemacht wurde.

In Deutschland spielten Leipzig und Wittenberg eine Sonderrolle, Wittenberg wegen Luther, Leipzig wegen der Messe und seiner Funktion als Verteilungszentrum zwischen

⁶³ Die Zahlen beruhen auf der Auszählung der VD17-Datenbank. Dabei ist zu berücksichtigen, dass VD17 eine erhebliche Anzahl der Drucke des 17. Jahrhunderts im deutschen Sprachraum nicht verzeichnet. Wahrscheinlich fehlen insgesamt noch 40 Prozent der Drucke, bei den hier genannten Druckorten wird der Anteil der noch nicht bearbeiteten Drucke bei 10–20 Prozent liegen.

⁶⁴ Andrew Pettegree: Calvinismus und Buchdruck, in: Calvinismus. Die Reformierten in Deutschland und Europa [eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin und der Johannes a Lasco Bibliothek Emden; Ausstellungshalle des Deutschen Historischen Museums, 1. April bis 19. Juli 2009], hrsg. von Ansgar Reiss u. a., Dresden 2009, S.43–50.

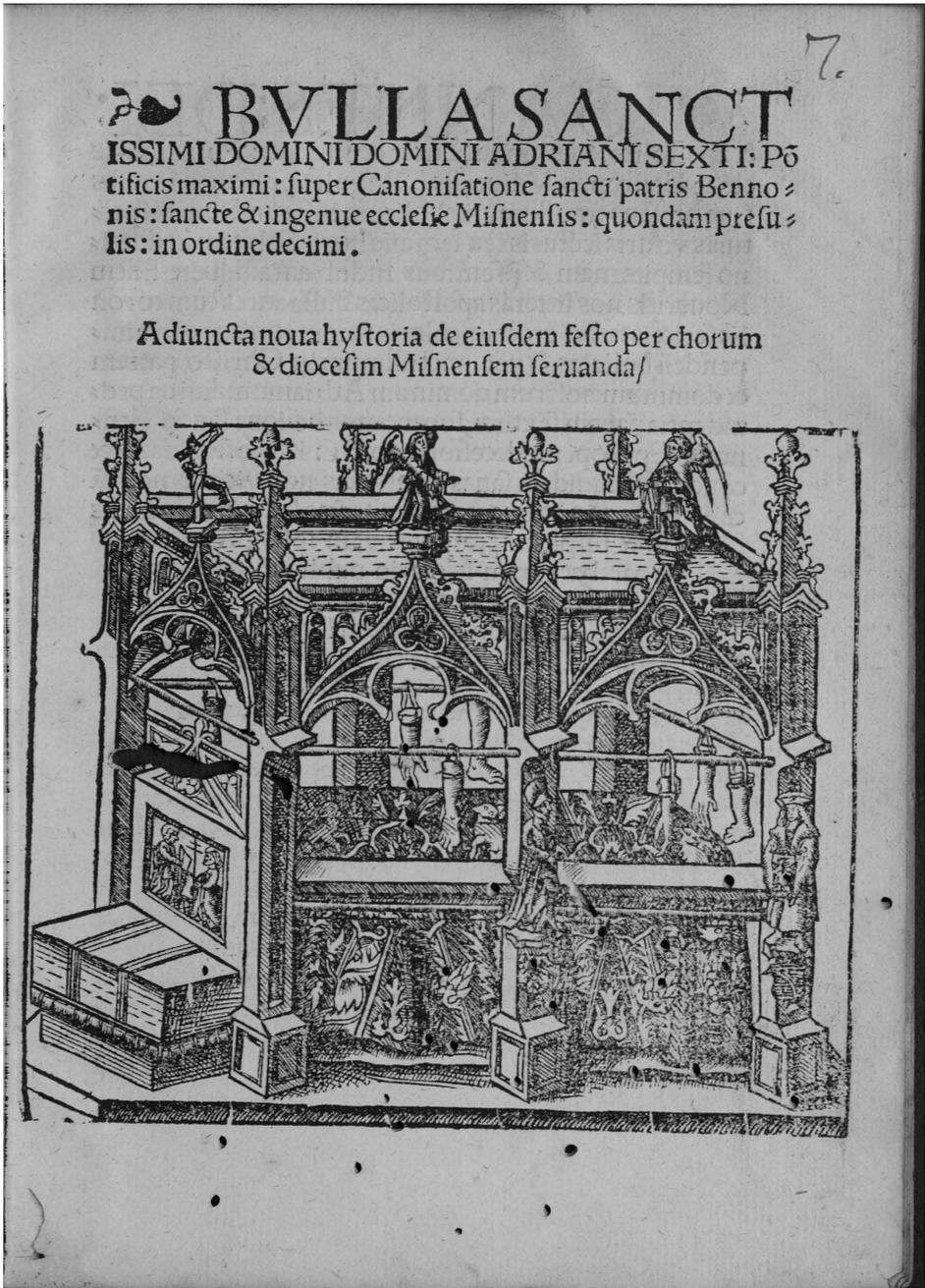


Abb. 4: Eine heftige Auseinandersetzung entwickelte sich zwischen Luther und Herzog Georg um die Kanonisation von St. Benno: *Bulla Sanctissimi Domini Domini Adriani Sexti: Pontificis maximi: super Canonisatione sancti patris Benno: sancte & ingenue ecclesie Misnensis*, [Leipzig: Jakob Thanner, 1523] (UB Leipzig, St. Thomas.669/7; VD16 ZV 8862).

West und Ost sowie zwischen Süd und Nord. Wäre Herzog Georg nicht gewesen, hätte Leipzig den Rang von Antwerpen einnehmen können, aber niemals die Funktion eines der großen Zentren für den nationalen Buchmarkt wie Venedig für Italien, Paris für Frankreich und London für England aufgrund der politischen Uneinheitlichkeit des Reiches. Im mitteldeutschen Raum, mit den ernestinischen und albertinischen Territorien, brachte die Reformation, deren Durchsetzungsphase in diesem Raum mit dem Jahr 1539 als abgeschlossen gelten kann, zwei zentrale Buchproduktionszentren hervor: Leipzig und Wittenberg, wobei sich Leipzig neben Frankfurt am Main als größtes Verteilungszentrum im Reich etablieren konnte.

Sind die Grundentwicklungen der europäischen Buchgeschichte deutlich, der Aufstieg der westeuropäischen Handelszentren, der beginnende Aufstieg Leipzigs, die Bereinigung der chaotischen Druckgeschichte der Inkunabelzeit, die herausragende Stellung Wittenbergs innerhalb Deutschlands, so sind doch einige Punkte noch unklar. Dies betrifft vor allem die Druckgeschichte der beiden bedeutendsten östlichen Metropolen, nämlich Breslau und Danzig. Danzig war im 16. Jahrhundert immerhin die größte deutschsprachige Stadt noch vor Köln, und Breslau besaß zwischen Leipzig und Prag ebenfalls Metropolenfunktion. Beide Städte sind in den vorliegenden Bibliographien wahrscheinlich unterrepräsentiert, sie waren mit Sicherheit wichtigere Buchzentren, als es VD16 suggeriert.

VD16 ist das Stichwort, bei dem über methodische Fragen gesprochen werden muss. Alle statistischen Erhebungen zum deutschen Buchdruck basieren auf Auszählungen des VD16. Dies bedingt einige Fallen, die man sich immer verdeutlichen muss. Zuerst besteht ein zentrales Problem bei der Bewertung der Bedeutung des Buchdrucks für die reformatorische Bewegung der frühen 1520er Jahre darin, dass zwar die Flugschriften wohl sehr vollständig verzeichnet wurden, aber Einblattdrucke vollständig fehlen. Dadurch wird das Bild der reformatorischen Propaganda nicht unerheblich verzerrt, ebenso wie durch das Fehlen der Einblattdrucke der Staat als wichtiger Partner der Druckindustrie unterbelichtet bleibt, der in einer Vielzahl von Einblattdruckten das neue Medium nutzte, um sich den Untertanen als Verordnungsstaat zu präsentieren. Die fehlende Verzeichnung der *Musica practica* lässt das so mächtige Reformationsmedium des Liedes in den Hintergrund treten. Wie weit diese Verzerrungen reichen, kann die obige Tabelle leicht nachweisen. Nürnberg war ein wichtiger Druckort für Liedtexte im 16. Jahrhundert. Da diese fehlen, sind die Titeltzahlen im VD16 für Nürnberg sehr viel niedriger als im USTC. Ganz ähnlich liegt der Fall bei Straßburg, nur dass hier weniger die fehlenden Liederdrucke ins Gewicht fallen, als vielmehr die fehlende Beteiligung der bedeutenden Elsässer Altbestandsbibliotheken in Schlettstadt, Hagenau und Straßburg. Ähnlich wie im Elsaß verhält es sich mit den Schweizer Bibliotheken, weswegen für Basel im USTC 1.000 Drucke mehr nachgewiesen

sind als im VD16.⁶⁵ Für die acht führenden deutschen Druckorte verzeichnet VD16 56.760 Drucke, der USTC aber 60.742, d. h. rund zehn Prozent mehr. Besonders auffällig ist das Missverhältnis bei den Druckorten Breslau (USTC: 639; VD16: 358) und Danzig (USTC: 287; VD16: 187) mit nur 56 Prozent und 65 Prozent der im USTC verzeichneten Titel im VD16. Für vergleichende statistische Auswertung der Druckproduktion im Reich ist die VD16-Datenbank deshalb nur bedingt aussagefähig.

	Druckort	Titel im USTC		Druckort	Titel im VD16
1.	Wittenberg	9.454	1.	Wittenberg	9.411
2.	Nürnberg	8.206	2.	Leipzig	8.019
3.	Köln	7.999	3.	Köln	7.802
4.	Leipzig	7.909	4.	Nürnberg	6.973
5.	Straßburg	7.825	5.	Basel	6.797
6.	Basel	7.758	6.	Straßburg	6.579
7.	Frankfurt/M.	5.898	7.	Frankfurt/M.	5.811
8.	Augsburg	5.693	8.	Augsburg	5.368

Tabelle 2: Rangfolge der deutschen Druckorte

Leipzig ist in diesem Vergleich die einzige Stadt, die im VD16 mehr Nachweise besitzt als im USTC. Dies liegt am VD16-Projekt der UB Leipzig,⁶⁶ in dem eine große Anzahl von Neuaufnahmen in die VD16-Datenbank eingearbeitet wurde, die im USTC noch keine Berücksichtigung gefunden haben. Würden Einblattdrucke berücksichtigt werden, würde die Zahl Leipziger Drucke überproportional steigen, da die Stadt ein wichtiger Druckort für die Ernestiner und Albertiner war.

Der vorliegende Sammelband ist aber weniger Problemen der Verzeichnung von Drucken des 16. Jahrhunderts gewidmet als vielmehr Einzeluntersuchungen zur Buch- und Bibliotheksgeschichte in den mitteldeutschen Territorien des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation. Die einzelnen Beiträge gehen auf Vorträge der Fachtagung „Buch und Reformation“ zurück, die vom 6. bis zum 8. Mai 2011 im Cranach-Haus in Wittenberg stattfand. Es handelte sich dabei um eine Gemeinschaftsveranstaltung des Instituts für Sächsische Geschichte und Volkskunde e. V., der Stiftung Luthergedenkstätten in Sachsen-

⁶⁵ Beispielhaft Drucke der National Library of Scotland, die im VD16 fehlen: William A. Kelly: Index of prints not listed in VD16, in: Gutenberg-Jahrbuch 84 (2009), S. 271–288; ders.: Supplement to VD16 – Index of Prints, in: Gutenberg-Jahrbuch 85 (2010), S. 204–212. Die Titel wurden inzwischen nachgearbeitet, zeigen aber das Potential ausländischer Bibliotheken für die Verzeichnung im VD16.

⁶⁶ http://histbest.ub.uni-leipzig.de/content/cbu_vd16.xml.